

Interviewpartnerin: Joanna Stolarek
Journalistin und Neue Deutsche Medienmacherin
Video 4 von 4
Aufnahme: August 2018

Titel: Binnenpluralität und Wünsche an Medienschaffende

Sie haben ganz viele Möglichkeiten,
um bestimmte Klischees und Stereotype zu vermeiden.
Medienschaffende sollen immer darauf bedacht sein,
dass sie mehrere Perspektiven bedienen.
Nicht nur eine.
Nicht nur eine Quelle heranziehen.
Und nicht nur eine Perspektive, die
-von mir aus - „biodeutsche“ Perspektive.
Sondern auch andere mit, miteinbeziehen.
Sie haben die Möglichkeit, sich zu informieren.
Sie haben die Möglichkeit immer die Betroffenen zu fragen.
Wenn sie eine Talkshow machen, Polittalkshow im Fernsehen
und über Geflüchtete sprechen,
ist es ein Unding, dass da keine Geflüchtete dabei sitzt.
Das sollte man bedenken.
Dass man nicht, was man sagt,
aber auch wie man das sagt.

Meine Wünsche an die Medienschaffenden:
Also zunächst wünschte ich mir,
also ein Traum wäre,
wenn die deutschen Redaktionen wirklich vielfältig wären.
Wenn wirklich an dem Redaktionstisch Menschen sitzen,
die unterschiedliche Hintergründe haben,
die aus unterschiedlichen Milieus stammen,
die Frauen und Männer.
Das es wirklich so bunt am Redaktionstisch aussieht,
wie auf der Straße in jeder deutschen Stadt.
Weil das ist mittlerweile unser Bild.

Wir haben 23% Menschen mit Migrationsgeschichte in Deutschland.
Es ist ein wirklich großer Teil.
Das ist jede Fünfte.
Und das sieht man in den Medien nicht.
Da sind 2-3% zum Beispiel in den Printmedien.
Das wäre wirklich so ,ne große Wunsch, dass diese Vielfalt auch sichtbar wird.
Weil dadurch, das ist dann der zweite Wunsch, dadurch haben wir mehr Perspektiven.
Dadurch haben wir ein glaubwürdiges Bild, was wir abliefern als Medien, wenn wir diese Perspektivenvielfalt bedienen.
Weil jede von uns erzählt dieselbe Geschichte mit einer anderen Brille.
Ich wünschte mir, dass die Medien auch Menschen mit Einwanderungsgeschichte als Experten entdecken.
Dass sie nicht nur im Problemkontext über Einwanderer berichten, sondern dass auch als Potenzial sehen.
Und wenn's um Fragen der Versicherung geht, bei einer Straßenumfrage.
Dass man auch Menschen mit Kopftuch befragt.
Und Schwarze Menschen.
Oder wenn man irgendwie, was weiß ich, zu Nierensteinen eine Doku macht, dass man dann auch jemandem mit einem arabisch klingenden Namen als Experten anfragt.
Das wünsch ich mir. Das wär der zweite Wunsch.
Der dritte Wunsch wär, dass man viel mehr auf die Sprache achtet.
Und nicht einfach Sachen,
- klar, das ist jetzt so'n bisschen zu spät -
aber das Thema „Flüchtlingswelle“, dass wir das einfach als Medienschaffende verwendet haben ohne groß zu überlegen, dass man Menschen nicht mit mit ,ner Masse zusammen, mit ,ner Masse Wasser zusammensetzen kann, weil das macht was mit uns.
Das macht was mit unserem Gehirn.
Es denkt sofort an Naturkatastrophe,

es denkt an Tsunami.

Es kann gar nicht mehr rational einschätzen,
was da eigentlich passiert.

Und da würde ich mir wünschen, d

ass das man einfach und dass man auch nicht so.

Ein Journalist, der schreibt: „Der Berliner Murat B. besucht die Schule xy“.

Und der Journalist lügt ja nicht ,ne?

Er sagt ja: „In Berlin leben Menschen,
die verschiedene Hintergründe haben“.

Er ist genauso ein Berliner. Und da braucht man nicht dazuschreiben:
„Ein Deutsch-Türke“.

Der ist ja, ist der, das ist.

Er ist ein Deutscher. Und. Und Türke womöglich,
wenn er sich danach fühlt.

Was haben Sie selbst davon,
wenn Sie sich mit antidiskriminierungssensible Sprache
und Berichterstattung auseinandersetzen?

Erstens haben Sie, tragen Sie dazu bei,
dass Medien, man spricht von Medienkrise ,ne?

Dass die Medien, es gibt ja den Spruch von „Lügenpresse“,
die auch verwendet wurde.

Dass Medien glaubwürdiger werden.

Man soll möglichst objektiv Bericht erstatten.

Klar driften die Medien auch jetzt zur Zeit in eine bestimmte Richtung.

Sei es links, sei es rechts.

Trotzdem soll man versuchen und objektiv ist keine von uns,

weil wir jede von uns ,ne bestimmte Sozialisation hat,

bestimmte Erziehung genossen hat,

bestimmte Schulen besucht hat

und bestimmten sozialen Hintergrund hat,

aber trotzdem soll man versuchen objektiv zu berichten.